

Rastower, Kraaker und Fahrbinder Bilderbogen

Informationsblatt der Gemeinde Rastow - IG Kultur



Karl-Heinz Höfs:

Der Geschichte, besonders der Heimatgeschichte, galt sein Interesse

Geboren am 03.03.1931 in Stettin, verbrachte er seine Kindheit bis zum Alter von 13 Jahren in einem liebevollen Elternhaus im damaligen Pommern. 1944, als er sich im Rahmen der Kinderlandverschickung mit anderen Klassenkameraden in Binz auf Rügen aufhielt, erreichte ihn die traurige Nachricht von der Zerstörung Stettins und vom Tod der Eltern und Großeltern. Ähnlich wie viele seiner Mitschüler wurde er damals herumgereicht von Familie zu Familie, bis 1945 eine Tante ihn bleibend aufnahm. Aus jener bitteren Erfahrung entstand der feste Wille, alles zu tun, den eigenen Kindern so ein hartes Schicksal zu ersparen. So stand für ihn fest, zunächst den eigenen Schulabschluss zu machen, zu studieren und eine Familie zu haben - etwas, was ihm der Krieg genommen hatte. Er studierte Pädagogik erst in Güstrow und dann in Dresden. Was konnte es als Fachrichtung anderes sein als Geschichte. Seine erste Lehrstelle bekam er an der Schule in Rastow, wo er dann auch 18 Jahre lang als Direktor wirkte. Anschließend berief man ihn zum Rat des Kreises Schwerin-Land, zuerst in die Schulaufsicht der Abteilung Volksbildung und später erfolgte auf Kreisebene die Berufung zum Ratsmitglied für Kultur. Zeitgleich wirkte Karl-Heinz Höfs in der Gemeinde Rastow viele Jahre als Gemeindevertreter und auch als anerkannter Ortschronist. Viele der älteren Bürger von Rastow und Kraak erinnern sich an die 750-Jahrfeier, die im Jahr 1978 begangen wurde. Nicht nur der Text der Festschrift, die zu diesem Höhepunkt vom Rat der Gemeinde herausgegeben wurde, trägt die Handschrift



Karl-Heinz Höfs im Dezember 1992

des Ortschronisten Karl-Heinz Höfs, auch die Titelseite wurde durch ihn selbst mit einer Zeichnung gestaltet. Darüber hinaus wirkte Karl-Heinz Höfs ehrenamtlich in vielen anderen Gremien auf Orts-, Kreis- und Landesebene mit. Er brachte sich u.a. gezielt in die Schulgeschichtsgesellschaft und in die Denkmalpflege ein. Freude bereitete ihm ebenfalls die konkrete Mitarbeit im Landesheimatverband und das Wirken als Redaktionsmitglied der Publikation „Stier und Greif“ (Blätter zur Kultur- und Landesgeschichte in Mecklenburg-Vorpommern).

Mit hohem persönlichen Einsatz betreute er parallel die Theodor-Körner-Gedenkstätte Wöbbelin.

Nicht nur in der Schweriner Volkszeitung (SVZ), sondern auch in anderen Publikationen gab es zahlreiche Veröffentlichungen von ihm zu Fragen und Entwicklungen des geistig-kulturellen Lebens. So war es sein fest anvisiertes Ziel, zur 775-Jahrfeier von Rastow/Kraak im Jahr

2002 sein fast fertiggestelltes Buch über Dörfer in der Griesen Gegend, insbesondere über Rastow, Kraak und Nachbardörfer herauszubringen, aber das Schicksal wollte es anders. Drei Jahre Krankheit und Leiden standen dem entgegen. Am 05.07.2003 war der Lebens- und auch sein Leidensweg zu Ende. Ein Leben, das sich mit 72 erfüllte und Geschichte geworden ist. Karl-Heinz Höfs hat über viele Jahre die Geschichte Rastows begleitet und auch ein Stück mitgeprägt.

Dafür sind wir dankbar!

Jürgen Booß

In dieser Ausgabe stellen wir Auszüge aus seinem Buchprojekt:

VIER DÖRFER IN DER MECKLENBURGISCHEN GESCHICHTE

Kraak, Rastow, Uelitz, Lübesse vor.

Die hier abgedruckten Texte wurden freundlicherweise von Anne-Marie Höfs zur Verfügung gestellt und durch Hans-Hubertus Koritzki aufbereitet.

Dieses Projekt kann den Grundstock für eine noch zu erarbeitende Ortschronik bilden. Wir rufen alle Vereine und Verbände der Gemeinde sowie die Einwohner auf, sich an diesem Plan zu beteiligen.



**Malermmeister
Silvio Ahrens**

Feldstraße 5, 19077 Kraak
Telefon 03868-400190, Fax 03868-400192
Mobil 0172-3168350
Mail silvio-ahrens@t-online.de
www.malermmeister-silvio-ahrens.de

- kreative Raumgestaltung
- Spachtel-, Glätt- und Lasurtechniken
- Schablonieren und Tapezieren
- Fassadengestaltung
- Fußbodenverlegung

VIER DÖRFER IN DER MECKLENBURGISCHEN GESCHICHTE Kraak, Rastow, Uelitz, Lübesse

Häuslerei Nr. 44 und dörfliche Gastronomie - Auszug aus seinem Buchprojekt - 13. Kapitel



Die Häuslerei 44 heute und einst

Die Rastower Häuslerei Nr. 44, in der Nähe des Bahnhofes gelegen, auch „Mäusezahl“ genannt, heute Uelitzer Straße 1, hat eine besonders interessante Geschichte. Bis zum Juli 1975, nachweislich 1953, aber wohl schon etwas früher, wurden hier die jüngsten Rastower Schulkinder der Klassen 1 bis 4 in zwei Räumen unterrichtet, von denen der eine einmal eine kleine Backstube war. Bis zur Verputzung des Mauerwerkes war noch 1977 am Haus eine aufgemalte Fläche mit einer Brezel, dem Zeichen des Bäckerhandwerks, gut zu erkennen. Im Dezember 1994 erzähl-

te mir Werner Westphal, Jahrgang 1905, der sein Haus mit einem Geschäft und einer Gastwirtschaft ganz in der Nähe der Häuslerei Nr. 44 (heute Goldenstädter Straße 1) hatte, dass die Bäckerei dort vor 1905 bestanden habe, aber in diesem Jahr wohl schon nicht mehr in Betrieb gewesen sei. An der rückwärtigen Seite des Hauses ist aber nicht nur deutlich der Backofen-Anbau zu sehen, sondern auch eine runde Öffnung für einen Ventilator, wie er in Gastwirtschaften in Betrieb genommen wurde, wenn die „Luft zu dick“ war. Und wirklich: In der Häuslerei Nr. 44

Auf dem Schulhof der ehemaligen Gaststätte Mäusezahl



befanden sich nicht nur eine Bäckerei und viel später Klassenzimmer für die Rastower Schule. Hier befand sich mindestens bis 1950 auch eine Gastwirtschaft.

„Wir gehen nach Mäusezahl“, sagte man früher, und jeder wusste, welches Haus damit gemeint war.

Heute bewohnen Sonja Bugdahl und Frank Wodsak mit ihrer Familie dieses Haus.

Am 19. März 1822 bestimmte das herzogliche Amt für Rastow, „daß Reisende, welche nicht weiterkommen können, nicht dem Schulzen allein zur Last fallen, sondern der Reihe nach bei den Hauswirten einquartiert werden sollen, wenn sie nicht zum nächsten Krug abgeschoben werden können, damit keinerlei Gesindel leicht im Dorf Unterschlupf finden und sich den Nachforschungen der Gendarmerie entziehen kann“.

Zwei Jahre später machte man darauf aufmerksam, dass sich im Dorf eine große Unordnung eingeschlichen habe. Es befassten sich mehrere Leute mit Bier- und Branntweinschenken, und es sei deshalb wünschenswert, eine Kruggerechtigkeit zu verpacken. 1825 beantragte der Schulze Laudan, „daß die mittweilen bestehende Vereinbarung der Aufnahme reisender Personen der Reihe nach unter den Hauswirten aufhöre und eine Krugwirtschaft im Dorfe eingerichtet würde“. Nach Zustimmung des Amtes wurde sie in der 1814 vom Einwohner Klüssendorf errichteten Büdnerlei Nr. 18, heute Bahnhofstraße 51, eingerichtet. Diese Büdnerlei gehörte damals Christian Kluth. Nachdem er im Jahre 1854 gestorben war, überließ seine Witwe 1856 die Schankkonzession an den Einwohner Kalbow, dem damaligen Besitzer der im Jahre 1847 vom Grützmüller Johann Jahnke errichteten Häuslerei Nr. 1, eine der beiden ersten Häuslereien in Rastow, heute Doppelreihe 2, Kulturhaus und Gaststätte „Landlust“.

Doch eine alleinige Überlassung der Schankkonzession genügte keineswegs. Wer eine Gastwirtschaft, Schankwirtschaft oder Kleinhandel mit Branntwein

oder Spiritus betreiben wollte, benötigte auch damals schon hierfür eine amtliche Erlaubnis. Diese war zu versagen, wenn gegen den Nachsuchenden Tatsachen vorlagen, welche die Annahme rechtfertigten, „daß er das Gewerbe zur Förderung der Völlerei, des verbotenen Spiels, der Hehleri oder der Unsittlichkeit mißbrauchen werde“. Außerdem mussten die räumlichen Voraussetzungen den polizeilichen Anforderungen genügen, und es war „für den Ort des beabsichtigten Betriebes ein vorhandenes Bedürfnis“ nachzuweisen.

Alle diese Bedingungen waren offenbar gegeben, und so übernahm Kalbow 1856 die Krugwirtschaft. Nachdem er 1863 gestorben war, verkaufte seine Witwe die Häuslerei mit dem Krug 1866 an den Müllergesellen Karl Christian Wilhelm Krüger, der 1880 einen kleinen Tanzsaal errichten ließ. Nach seinem Tod im Jahre 1889 führte seine Witwe Elise Krüger die Krugwirtschaft weiter, die 1908 einen neuen Tanzsaal und zwei Fremdenzimmer bauen ließ.

Doch 1910 brannte das Wohnhaus nieder. So wurde es neu aufgebaut. Doch dabei wurden so viele unsachgemäße Veränderungen am Bauplan vorgenommen, dass der Bau noch vor seiner Fertigstellung einstürzte und nochmals begonnen werden musste. Als er schließlich errichtet war, verkaufte Elise Krüger wahrscheinlich 1914 die Häuslerei Nr. 1 mit der Krugwirtschaft an Rudolf Tiede. Sie selbst zog in die Häuslerei Nr. 44 am Bahnhof, wo sie bis zu ihrem Tod eine Krugwirtschaft unterhalten haben soll. Andere Aussagen nennen Frau Fischer als Besitzerin der Krugwirtschaft. Es mag sein, dass sie vielleicht in den letzten Lebensjahren der Elise Krüger die Krugwirtschaft übernommen hatte. Wie auch immer, die Anfänge der späteren Gastwirtschaft „Mäusezahl“ liegen in dieser Zeit.

Sicher ist, dass sie im Jahre 1922 nicht mehr in Betrieb war. Am 8. Februar 1922 behandelte nämlich die Rastower Gemeinde-Versammlung einen „Antrag auf Eröffnung einer 2. Gastwirtschaft“ und bestätigte ihn mit „9 Stimmen dafür und 6 dagegen“. Es war die Gastwirtschaft des Vaters von Werner Westphal.

Nachweislich hat Frau Mäusezahl bereits 1932 in Rastow gewohnt und vermutlich im Jahre 1937 einen Antrag zur

Einrichtung einer Gastwirtschaft gestellt; denn am 10. Juni 1937 wurde im Rastower Gemeinderat „über die Bedürftigkeit einer dritten Gastwirtschaft in der Gemeinde“ beraten. Zum Ergebnis heißt es hierzu im Protokoll: „Nach eingehender Stellungnahme und Überprüfung der Bedürfnisfrage ist man einstimmig zu dem Entschluß gekommen, diese Frage zu verneinen und abzulehnen. Begründet wird es damit, daß die zwei Gastwirtschaften - Tiede und Westphal - den Anforderungen der heutigen Zeit voll und ganz entsprechen“.

Nachzuweisen ist hingegen, dass mindestens seit 1948 ein „Gasthaus Mäusezahl in Rastow“ bestanden hat. In der Zeit vom 30. September 1946 bis zum 25. August 1950 tagte die Gemeindevertretung Rastow in 51 Sitzungen. Davon fanden 47 im Gasthaus Tiede „Landlust“ (seit Januar 1947 Gasthaus Pegel, danach Gasthaus Grambow und Gasthaus Schwiedeps), aber auch vier „im Gasthaus „Mäusezahl“ zu Rastow“ statt, und zwar am 25. Januar und am 9. April 1948, am 23. Juli 1949 und am 25. August 1950.

Bis 1927 fanden die Gemeindeversammlungen stets im Schulzenhause statt.

Nach einem entsprechenden Antrag wurde am 1. Oktober 1927 beschlossen: „Die Gemeindeversammlungen sollen bei Gastwirt Tiede abgehalten werden unter der Bedingung, wenn Tiede ein geheiztes Zimmer und Licht unentgeltlich zur Verfügung stellt“. Er tat es, und so wurden fortan die Gemeindeversammlungen „im Tiedeschen Gasthause zu Rastow“ durchgeführt.

Durch Um- und Ausbau des Gasthauses zum Kulturhaus der LPG „Vorwärts“ Rastow, das im November 1977 eingeweiht wurde, erhielten Gaststätte und Saal ihr heutiges Aussehen. 1978 erfolgte dann noch der Anbau eines Küchentraktes.

Die aus Hamburg stammende Autorin Ursel HARTZ kam als junges Mädchen nach den verheerenden Luftangriffen der RAF auf ihre Heimatstadt am 29. Juli und am 2. August 1943 (730 bzw. 428 Flugzeuge „über dem Ziel“) im August 1943 nach Rastow. Hier wohnte sie mit ihrer Familie - zunächst in einer Lehrerwohnung der alten Schule, dann bei Richard Breuel, Hufe 7 - bis 1949. Nach ihren damaligen

Tagebuchaufzeichnungen schildert sie in zwei Büchern ihre Erlebnisse aus dieser Zeit. Und fast durchgehend findet dabei die Gastwirtschaft von Rudolf Tiede eine besondere Erwähnung. Schon zum zweiten Tag nach ihrer Ankunft in Rastow bemerkt sie: „Am nächsten Morgen kocht Familie Döscher den Morgenkaffee für die „Bombenflüchtlinge“, und in dem Gasthaus Tiede, etwa 150 Meter entfernt, können sie zu Mittag essen. Das ist eine Überraschung: Die vier werden liebevoll und entgegenkommend aufgenommen! Es werden nur wenige Lebensmittelmarken von ihnen verlangt, trotzdem kommt viel Wild auf den Tisch. Die Jäger Döscher und Tiede sorgen schon dafür! Die Lehrerfamilie ist - vor allem Frau Döscher - hilfsbereit und verständnisvoll“. (27, Bd. I, S.237-238) Im Saal des Gasthauses fanden schon 1946 Filmvorführungen und Varieté-Vorstellungen statt. Hier wurde im September 1946, abends bei Stromsperrung und Kerzenlicht, „mit den Beltz-Mädchen“ die Erntekrone gebunden, fanden vor allem viele Tanzveranstaltungen statt. Besondere Erwähnung finden aus dem Jahre 1947 ein „Maskenball bei Tiede“, die Vorstellung des Zauberkünstlers Max Felmy, ein Kinderfest und ein Laubenfest („Das sieht ja wunderschön aus! Ringsherum sind die Tische in Lauben aus grünen Zweigen verschwunden.“). Zum Erntefest 1947 hatten sich 21 geschmückte Wagen „vor Tiede versammelt“. Ende März 1949 notiert Ursel HARTZ: „In Rastow kommt alle zwei bis drei Wochen auch eine Kapelle zu Pegel und spielt im Saal Tanzmusik“. (27, S.466)

Der vermutlich älteste Nachweis für eine Gastwirtschaft in Rastow stammt aus dem Jahre 1564. Es handelt sich um ein Schriftstück des Herzogs Johann Albrecht I. (1525, 1547-1576). Hier heißt es: „Wir Johan Albrecht von Gottes Gnaden Herzog zu Mecklenburg, Fürst zu Wenden, Graf zu Schwerin, der Lande Rostock und Stargard Herr, bekennen und thun kund hiermitt öffentlich, daß wir Unsern alten Diener und lieben Getreuen Curdt Sager auf sein unterthenig & vleißigs ansuchen und bitten umb seiner langen getreuen Dienste willen unsern Krug zu Rastow, welchen itzo besizet und bewohnet ..., die Zeit seins und seiner jetzigen Frau lebens ... verschrieben haben ...“.

So wurde auch 1590 der „Ortkrug zu Lübesse“ vom Herzog an den Küchenmei-

ster Asmus Rahtken „verschrieben“.

In Kraak gab es in dieser Zeit zwei Krüge. Über den einen, den so genannten Erbkrug heißt es 1556: „Der Krüger zu Krakow, der jenseits der Brugken wohnt, gibt einen Reichstaler Kruggeld. Der Krüger gehört aber nicht in die Compturei“. 1626 wurde der Jäger Ernst Hausschild mit dem Erbkrug und einer Hufe Landes belehnt. In der hierfür ausgestellten Urkunde heißt es, „daß er solchen Krug für sich und seine Erben dienstfrey ewiglich bewohnen und behalten soll“. Der Erbkrüger wurde aber auch verpflichtet, auf Wildbahn und Holzungen des Herzogs „fleißig acht zu haben“.

Am 13. Februar 1669 bat er darum, „daß ihm das Brauen von Bier für seine Gastwirtschaft erlaubt werden möge“. In der Martiniliste für Kraak aus dem Jahre 1793 wird „Pachtkrüger“ Johann Joachim Schröder genannt.

1823 war die Französin Narcisse le Temple Besitzerin der Krugstelle, zwei Jahre später erhielt sie der Holländer I.F. Linow.

Aus dem Pachtvertrag für die Uelitzer Dorfschmiede, gültig für die Zeit von 1778 bis 1802, geht hervor, dass mit der Schmiede auch eine Gastwirtschaft verbunden war; denn es wird in diesem erwähnt, dass der Krug „bleiben sollte“.

Aus dem 20. Jahrhundert ist bekannt, dass die Dorfs- bzw. Gemeindeversammlungen auch Beschlüsse über eine so genannte Lustbarkeitssteuer gefasst haben. So wurde am 17. Juni 1902 von der Uelitzer Dorfsversammlung „beschlossen, daß für die Gemeinde Uelitz keine Steuer für Lustbarkeit statt finden soll“.

Der Beschluss der Gemeindeversammlung Rastow zur Änderung der Lustbarkeitssteuer, gefasst am 13. Juli 1921, hat folgenden Wortlaut: „Jeder Inhaber der in der Gemeinde belegenen Gastwirtschaft (Krug oder Schankwirtschaft) hat von jeder in seiner Wirtschaft stattfindenden, desgleichen von jeder zwar außerhalb seiner Wirtschaft stattfinden(den), aber von ihm veranstalteten durch Tanz oder Musik begangenen Lustbarkeit eine

Abgabe von 1 M. je Person durch den Veranstalter zu erheben, und von den an die Gemeindekasse abzuführen. Es begründet keinen Unterschied, ob der Kreis der Teilnehmer an der Lustbarkeit ein geschlossener ist (Verein) oder ob der Zutritt jedem freisteht. Der Besteuerung unterliegen nicht die Familienfeiern sowie die sonstigen, nicht öffentlichen Lustbarkeiten, welche von Privatpersonen im eigenen Hause oder in der Gastwirtschaft veranstaltet werden“.

So hat in den Dörfern auch die Gastronomie ihre Geschichte. In den Dorfküchen, Gastwirtschaften und ihren Tanzsälen aber gab es allzu oft Auseinandersetzungen, die mitunter verhängnisvolle Folgen hatten, so zum Beispiel für den Zieglerlehrling Fritz Rohde:

Die Frage, ob die Teilnahme an einer nicht erlaubten Tanzmusik einmal eine strafbare Handlung war, lässt sich leicht beantworten. Wir finden die Antwort in einem Handbuch von Gottfried Bierstedt, betitelt „Die Amtsführung der Gemeinde- und Ortsvorstände im Domanium des Großherzogtums Mecklenburg-Schwerin“. (S. 21) Hier heißt es: „Werden nichtgenehmigte öffentliche Tanzvergügungen abgehalten, so hat der Schulze sofort einzuschreiten und die Inhaber der Tanzlokale sowie sämtliche Teilnehmer alsbald zur amtlichen Bestrafung zur Anzeige zu bringen“. Wie aber wurde eine solche Bestimmung gehandhabt? Und was verbirgt sich hinter der hier geforderten amtlichen Bestrafung?

Am 10. November 1881 bringt der für Kraak zuständige Gendarmerie-Wachtmeister in einem Bericht an das Großherzogliche Amt Hagenow zur Anzeige: „Am Sonntage den 6. d.M. - nach Beendigung von einem bei der Krügerwirthin Schulz zu Kraak ... stattgefundenen unerlaubten Tanzvergügen haben nachstehende junge Leute auf der Dorfstraße daselbst um 11 Uhr in der Nähe des Kruges Skandal, Lärm, groben Unfug mit einer Schlägerei verbunden begangen, wobei scharfe Instrumente und Knittel gebraucht, und sind auch zwei von den Beteiligten ... verwundet“. Als Teilnehmer werden namentlich genannt

zwei Knechte, sieben Arbeiter, ein Maurer, ein Zieglerlehrling, zwei Zimmererlehrlinge, ein Zimmerergeselle und sechs Mädchen. „Als Haupturheber, soweit diesseits in Erfahrung gebracht“, sind angeführt ein Knecht und ein Arbeiter aus Rastow, zwei Arbeiter aus Kraak sowie der „Zieglerlehrling Fritz Rohde, 19 Jahre alt, aus Rastow, zur Zeit beim Ziegler Puls, Alt-Lübbow“. In einem weiteren Schreiben des Gendarmerie-Wachtmeisters werden am 10. November 1881 die Krügerin und die beiden Musikanten - ein Maurer und ein Arbeiter aus Kraak -, die mit „einer Handharmonika gespielt haben, ... dem Großherzoglichen Amte zur Anzeige gemacht“.

Am 24. November 1881 findet „im Schulzenhause zu Kraack“ bereits die Verhandlung statt. Im „Protocollum“ heißt es zur Aussage eines an diesem „Skandal“ beteiligten Zimmererlehrlings aus Kraak: „Einer der Rastow'er nannte uns „Nachtwächter“, worauf jene sich sofort Knüppel brachen ... und handgemein wurden. Hierbei habe ich einen Schlag vor den Kopf gekriegt, daß ich blutete, von wem, kann ich aber nicht sagen. Ich habe ebenfalls in der Stube getanzt“.

Einer der beiden Musikanten „räumte gleichfalls ein, daß getanzt sei und daß er dazu gespielt habe und erklärte gleichfalls den Streit damit, daß von einem der Rastow'er ... gegen die Kraacker der Ausdruck Nachtwächter gebraucht sei“. Der Schulze schilderte aus seiner Sicht den Vorfall wie folgt: „Kurz vor 11 Uhr weckte mich der Erbpächter Drenekhahn, welcher von seinem Hause aus den Lärm auf der Straße gehört hatte und sagte, daß die Leute sich stächen. Als ich hinkam, waren die Streitenden schon getrennt und liefen zwei wieder in den Krug. Als ich bei der Verfolgung derselben in die Thür wollte, hielt der 17-jährige Sohn der Wittwe Schulz, Ferdinand, die Thüre zu und als ich endlich eindrang, wurde das Licht ausgepußt und die beiden Rastow'er entflohen durch die Küchenthür...“.

Auch der Zieglerlehrling Fritz Rohde „räumte seine Theilnahme an der Schlägerei und dem Tanzen ein, mit dem Hinzufügen, daß er einen Schlag

mit dem Stock auf den Kopf bekommen habe“. Nach derart umfangreichen Ermittlungen, in deren Verlauf auch behauptet wurde, „daß das Wort „Nachtwächter“ nicht von einem Rastow'er ... gefallen sei“, alle Mädchen angaben, „daß sie an jenem Abend nach der Handharmonika mit den jungen Leuten getanzt hätten und konnten über die Schlägerei keine näheren Angaben machen“, werden an alle Beteiligten „Strafverfügungen“ erlassen.

Da die „Krügerin Wittwe Marie Schulz... ein öffentliches Tanzvergnügen... zugelassen“, erhält sie „eine an die Casse des unterzeichneten Großherzöglichen Amtes einzuzahlende Geldstrafe von 15 (fünfzehn) Mark, an deren Stelle für den Fall, daß sie nicht beigetrieben werden kann, eine Haftstrafe von 5 (fünf) Tagen tritt“. Hinzu kommen an Gebühren und Auslagen „1 Mark 20 Pfennig“.

Am 3. Dezember 1881 wird dem Landreiter Schroeder vom Großherzöglichen Amt in Hagenow „aufgegeben, den Versuch zu machen“, die Strafgeder „einzuziehen und darüber binnen 14 Tagen Bericht zu erstatten“. Sie betragen bei den Mädchen zwei Mark und bei den übrigen Beteiligten bis zu vier Mark. Am 17. Januar 1882 bittet Witwe Schulz in einem Gesuch an das Großherzögliche Mecklenburgische Ministerium des Innern, ihr die Strafe zu erlassen. In einem Schreiben vom 6. Februar 1882 erhält sie den Bescheid, „daß der erbetene Erlaß ... der festgesetzten Strafe nicht zu bewilligen ist“. Ein Aktenvermerk vom 11. Februar 1882 bestätigt, dass Witwe Schulz an diesem Tag ihre Strafe mit den Gebühren und Auslagen in Hagenow gezahlt hat. Aus einer Meldung des Landreiters vom 2. Januar 1882 geht hervor, dass der 19-jährige Arbeiter Christian Buseke aus Kraak die Zahlung der Geldstrafe verweigerte. Dem „gehorsamsten Rapport“ des Amtspolizeidieners Schult aus Hagenow vom 2. Februar 1882 ist zu entnehmen, dass Christian „die ihm wegen Unfugs zuerkannte“ Haftstrafe vom 19. bis 21. Januar 1882 in Hagenow verbüßt hat.

Für den Zieglerlehrling Fritz Rohde wird mit einer Strafverfügung des Großherzöglichen Amtes eine Geldstrafe von vier Mark, „an deren Stelle für den Fall, daß sie nicht beigetrieben kann, eine Haftstrafe von 2 (zwei) Tagen tritt, festgesetzt“. Hinzu kommen die bekannten Gebühren

und Auslagen. Laut Postzustellungsurkunde wird die Strafverfügung am 19. November 1881, da der Adressat selbst in der Wohnung nicht anzutreffen, „auch die Zustellung an einen Hausgenossen oder an eine dienende Person nicht möglich war, den in demselben Hause wohnenden Hauswirth - nämlich den Ziegelmeister Puls, welcher zur Annahme bereit war, übergeben“. Doch Fritz Rohde meldet sich nicht. Daraufhin unterschreibt ein Herr Plato vom Großherzöglichen Amt in Hagenow am 15. Dezember 1881 eine erneute Strafverfügung für Fritz Rohde und schickt sie wieder nach Alt Lüblow. Dieser Brief wird mit vielen Bemerkungen der Briefträger versehen: „Adressat ist nicht in Alt Lüblow / Ludwigslust soll auf der Ziegelei zu Grabow sein“. – „Adressat auf der Ziegelei bei Grabow hier unbekannt“. Die Poststempel tragen die Daten vom 14. Januar, 16. Januar und 18. Januar 1882. Die Ermittlungen gehen weiter, und viel Papier wird beschrieben. Am 2. Februar 1882 meldet der Landreiter: „Der Ziegler Fritz Rohde aus Rastow steht nach Angabe seiner Mutter ... auf der Ziegelei bei Grabow in Arbeit“. Am 2. März 1882 wird vom Landreiter berichtet: „Der Rohde steht nach Angabe seiner Pflegeeltern beim Zieglermeister Köster auf der Ziegelei zu Grabow in Arbeit, ist noch jüngst, von dort aus, zu Rastow zu Besuch gewesen“.

Dann wird am 20. März 1882 in der Registratur des Amtsgerichts Hagenow ein Schreiben von der Grabower Ziegelei abgegeben, in dem es heißt: „Zum Auftrage des Ziegler Gesellen Fritz Rohde. ... aus Rastow berichte ich hiermit das Großherzögliche Amt, das er seinen Straf Befehl erhalten hat, und hat es auch anerkannt, das er die Strafe, die ihn zuerkant ist auch Bezahlen will, er ist am 8ten d.M. von mir nach Rastow gefahren, und ist zur Zeit da bei seine Pfläge Eltern ... er liegt sehr Krank, der Dockter Viereck in Ludwigslust hat mir gesagt, er müßte ruhe haben und gute Pfläge, den er währe sehr Schwach“.

Bereits zwei Tage vorher, am 18. März 1882, hatte das Großherzögliche Amt Hagenow für den Gerichtsvollzieher zu Grabow die folgende Weisung verfasst: „Sie werden hierdurch beauftragt, von dem Zieglerlehrling Fritz Rohde..., früher zu Alt Lüblow, z.Zt. beim Zieglermeister Köster zu Grabow, die demselben wegen

ruhestörenden Lärms und Theilnahme an einer unerlaubten Tanzmusik zu Kraack, zuerkannte Geldstrafe von 4 M. nebst 1,20 M. Gebühren ...beizutreiben und portofrei hierher zu übermitteln“.

Am 3. April 1882 meldet der Landreiter: „Rohde liegt am Nervenfieber schwer krank bei seinen Pflegeeltern... zu Rastow. Er ist ohne Geldmittel“. Wie das Amt darauf reagierte, zeigen die dieser Meldung auf dem Schriftstück folgenden Eintragungen: „Wegen der Aushülfe Haftstrafe von 2 Tagen“. – „Rohde.. in die Pfortnerei einzuliefern schwer möglich ... 17. Mai 1882“. Dennoch erhält der Landreiter am 17. Mai 1882 die Weisung: „Hierdurch wird Ihnen aufgegeben, den Zieglerlehrling Fritz Rohde ... z.Zt. zu Rastow zur Verbüßung der ihm wegen ruhestörenden Lärms und Theilnehmens an einer unerlaubten Tanzmusik zu Kraack aushülflich zuerkannten 2-tägigen Haftstrafe binnen 14 Tagen in die Pfortnerei einzuliefern, sofern möglich“.

Es war nicht möglich. Auf der Rückseite dieses Schriftstückes ist der folgende Vermerk des Landreiters vom 25. Mai 1882 zu lesen: „Berichte ganz gehorsamst, daß der Fritz Rohde inzwischen zu Rastow in Demuth verstorben ist“. So endete diese tragische Geschichte eines Zieglerlehrlings aus Rastow, die an einem Sonntag im November des Jahres 1881 im Dorfkrug zu Kraak begann.

Die Häuslerei 44 -
eine wechselvolle Geschichte - Wohnhaus,
Krugwirtschaft, Schule und wieder Wohnhaus



Hinterm Feld liegt Achterfeld

Auszug aus seinem Buchprojekt
14. Kapitel

Sieben Jahre nach dem Dreißigjährigen Krieg (1618-1648) waren in Rastow von 20 Bauernstellen 10 Gehöfte „wüst“:

Ihre Häuser standen nicht mehr, die Äcker und Wiesen waren mit Heide und Buschwerk bewachsen. Und zu zehn „wüst“ gewordenen Gehöften wurde vermerkt: „... die Erben alle tot“. Herzögliche Beamte haben im Amtsbuch von 1655 die Situation dargestellt. Sie hatten dabei auch vorgegebene Fragen zu beantworten, so auch die folgende: „Da man zur Neubesetzung wenig Hoffnung hätte, müßten Mittel vorgeschlagen werden, wie man wüste Stätten sich zu nutzen machen könnte; entweder eine Schäferei oder ein Ackerwerk dasselbst möchte anzulegen sei?“ Und die Antwort lautete: „Ein Ackerwerk kann hier nicht angelegt werden, aus Mangel an Untertanen. Die Weide auf dieser Feldmark können die Achterfeldschen und Kraaker Schäfer für ihre Schafe nicht antreten“.

Schon damals befand sich also in Achterfeld bereits eine wahrscheinlich in den letzten Kriegsjahren eingerichtete Schäferei. 1651 wohnte dort ein Schäfer mit zwei Schäferknechten. Er besaß ein Pferd, vier Kühe und zwei Starken. Die Schafherde bestand aus 220 Schafen, von denen die Hälfte dem Herzog gehörte, 30 den Knechten. 1670 kam die Schäferei vom Pachthof Kraak zum neu eingerichteten Pachthof Rastow. Damals gehörten zur Schäferei Achterfeld 845 Schafe und 80 Knechtsschafe. Der wohlhabende Schäfer hatte zwei Pferde, 13 Haupt Rindvieh, 3 Ziegen, 6 Höken (junge Ziegen), 8 Schweine, 7 Mastschweine und 8 Bienenstöcke.

Bereits um 1700 ist auf der Karte der Ämter Wittenburg und Walsmühlen von Hoinckhusen der Ort als „Achterfeldt“ eingezeichnet und im Kartenwerk von Schmettau (1794) als „Schäferey Achterfeld“.

In Achterfeld gab es auch eine Meierei, die 1843 wie folgt erwähnt wird: „Achterfeld (vormahls Kuhstall), Meierei, zur Pfarre Uelitz gehörig. 3 Häuser, 42 Einwohner“. Und in der „Mecklenburgischen Vaterlands kunde“ (1894) heißt es: „Achterfeld gehörte als Meierei zu dem ehemaligen Hof Rastow“.



Das
KURSANA-

Domizil Achterfeld ist heute eine moderne und zertifizierte Einrichtung der Altenpflege

Die Einwohnerzahl ging in Achterfeld von 42 (1843) auf 25 (1912/13) zurück. 1914 wurden 5 Häuslereien genannt. Hier lebte 1915 auch ein Schuhmacher.

Die ersten Nachweise für eine Einrichtung der Sozialarbeit in Achterfeld gehen auf das Jahr 1918 zurück. Ein erhalten gebliebenes Foto zeigt Schwester Grete mit Mädchen am 17. Juli 1921 als „Leiterin des Kinderheimes der Kieler Stadtmission im früheren Pächterhaus in Achterfeld“. Im Jahre 1920 wurde in der umgebauten Achterfelder Dampfmühle ein „Kreis- Alters- und Pflegeheim“ mit 30 Plätzen eröffnet. Die 1810 errichtete Dampfmühle war bereits 1914 nicht mehr in Betrieb.

Im Jahre 1928 wurde der erste Neubau des Heimes, das so genannte Frauenhaus, vollendet, vier Jahre später ein „Waschhaus“ errichtet. Die Wäscherei wurde bis 1904 „selbst betrieben“. Zu ihrer Ausstattung gehörten eine elektrische Waschmaschine und eine Schleuder, die noch bis zum Anfang der 1970er Jahre genutzt wurden. Dann folgte 1934 der erhöhte Ausbau am Gebäude der ehemaligen Dampfmühle, dem so genannten Männerhaus. Die Parkanlage in einer Größe von 1,75 Hektar entstand 1930 nach einem Plan des Schweriner Stadtgarteninspektors Buschmann. Im selben Jahr wurde das erste, für Mitarbeiter des Heimes bestimmte Wohnhaus gebaut. Die in der Zeit des Zweiten Weltkrieges (1939-1945) in der Nähe des Parks am Waldrand errichteten beiden großen Baracken waren „Kriegsnotquartiere“ der Stadt Schwerin mit 147 Plätzen. Sie wurden noch bis 1947 als Unterkünfte für Heimbewohner genutzt.

1950 erhielt die Küche die erste Kühltechnik und eine „Universal-Grossküchenmaschine“.

Mit dem Bau eines neuen Bettenhauses

konnten 1979 für die Heimbewohner die Wohnsituation und ihre Versorgung deutlich verbessert werden. Demgegenüber aber bezeichnete ein Kontrollbericht der Arbeiter- und Bauer-Inspektion (ABI) im November 1971 die Gegebenheiten im „Männerhaus“ als „völlig unzureichend“.

Der Bericht beanstandete u.a. den Zustand der sanitären Einrichtungen, die Enge der Zimmer, Flure und Treppen und kam zum Ergebnis: „Dieses Haus müßte ... vollkommen gesperrt werden“. In diesem Haus befanden sich (1968) 22 Zimmer und 38 Betten.

Der die Ansicht des heutigen KURSANA-Seniorenzentrums prägende Neubau wurde 1991 fertiggestellt und am 27. März 1992 eingeweiht. Mit seiner Inbetriebnahme wurden das „Männerhaus“ und das „Frauenhaus“ als Wohnplätze für die Senioren stillgelegt und das 1979 entstandene Bettenhaus in seiner Ausstattung dem Neubau angeglichen.

Den seit 1926 in Achterfeld lebenden älteren Menschen Schutz und Geborgenheit zu geben, war für die Mitarbeiter des Heimes und besonders für die Heimleiter - wie für „Hausvater“ Niemann, Friedrich-Karl Leu, Herrn Bachert u.a. - stets eine humanitäre Aufgabe, deren Erfüllung jedoch mitunter in der Vergangenheit mit mancherlei widrigen Umständen verbunden war.

Die folgende Rückblende vermittelt hierzu einen Einblick. Sie widerspiegelt zugleich auch einen Teil der Geschichte der noch 1932 so genannten „Gemeinde Rastow-Achterfeld“ und erinnert an Zeiten, die nicht vergessen werden sollten.

Am 8. Januar 1948 wurde der Heimleiter vom Rat des Kreises Schwerin angewiesen, „mit sofortiger Wirkung“ eine Umsiedlerin im Heim aufzunehmen. In

diesem Schreiben heißt es: „Frau ... bringt 5 Ztr. Einkellerungskartoffeln und 2 m Brennholz mit“.

Um die Versorgung der Heimbewohner zu gewährleisten bzw. aufzubessern, wurden (1946) Schafe, Geflügel, Schweine und sieben Milchkühe gehalten. Angebaut wurden Getreide und Futterpflanzen. Eine eigene Obstplantage sorgte für Frischobst. Brot, Brötchen und Kuchen wurden im Heim gebacken. Darüber hinaus kochte das Heim 1954 für bis zu 25 Personen des Sägewerkes Rastow das Werkkuchenesen. In dem hierzu abgeschlossenen Vertrag heißt es: „Das Sägewerk verpflichtet sich, dem Feierabendheim Achterfeld monatlich 5 rm Abfallholz unentgeltlich für die Vorbereitung des Essens zur Verfügung zu stellen. Darüber hinaus verpflichtet sich das Sägewerk, dem Heim je nach Abfall von Brennschwarten diese zum Selbstkostenpreis abzugeben“.

Mit einem Nutzungsvertrag überließ das Heim ab März 1953 der LPG „Vorwärts“ Rastow eine Kuhstallscheune und 17,93 Hektar Ländereien sowie Inventar zur landwirtschaftlichen Produktion. Letztere führte in der Folgezeit einmal dazu, dass „Schweine im Park des Feierabendheimes herumliefen und diesen dort verwühlten“. So schickte der Heimausschuss eine Eingabe an die Regierung nach Berlin mit der Forderung der Heimbewohner „nach Beseitigung der hygienewidrigen Zustände“, dass sich „in unmittelbarer Nähe des Heimes eine Schweinezuchtstation befindet“. Die sofortige Antwort aus der Abteilung Sozialfürsorge des Ministeriums für Arbeit und Berufsausbildung gab dem Heimausschuss Recht: „Wir sind der Meinung, daß hier umgehend Abhilfe geschaffen werden muß, da diese Kombination auf die Dauer nicht tragbar ist...“.

Die dann folgende Antwort aus Schwerin verwies im Juni 1950 u.a. auf die Bemühungen des LPG-Vorsitzenden, „durch Neubau eines Schweinestalles die in dem Stallgebäude des Feierabendheimes ... untergebrachten Schweine herauszunehmen“, was aber nicht möglich sei, „da es sich hier um Materialschwierigkeiten handelt“. Dem Heimausschuss wurde auch mitgeteilt, was er ohnehin schon wusste, nämlich, „dass bei dem letzten Sturm der Zaun, der das Stallgebäude vom Heim trennt, umgerissen wurde und deshalb dieser Zustand eintrat“. Es würde aber „in

nächster Zeit ein neuer Zaun aufgestellt, sobald hierfür Material vorhanden ist“.

Bis 1905 gab es in Achterfeld auch eine vom Heimleiter betreute Seidenraupenzucht. 1950 erhielt er für seine „persönliche Arbeitsleistung bei der Seidenraupenzucht während (seiner) Freizeit fünf Lagen rote Wolle unentgeltlich“.

Zur Versorgung des Heimes sowie zur Post und zum Rastower Bahnhof fuhr täglich auf den unbefestigten Landwegen ein Pferdegespann ins Dorf.

Im Jahre 1953 erhielt das Heim das erste Kraftfahrzeug. Es war ein funkelneuer „F 8 - Kombi“.

Eine Vorstellung vom Leben im Heim vermitteln auch die alljährlichen Berichte des von den Bewohnern gewählten Heimausschusses. So geht aus dem Bericht für das Jahr 1955 hervor, dass vom 1. Januar bis zum 15. Mai 1955 „die Heimleitung in den Händen von Schwester Erika“ lag. Schwester Erika Scharf kam 1946 nach Achterfeld. Zu ihrem 25-jährigen Dienstjubiläum am 15. Oktober 1971 wurden besonders ihre Verdienste als verantwortliche Schwester für das „Männerhaus“ gewürdigt.

Zur kulturellen Betreuung der Heimbewohner gehörten 1955 vorwiegend Kinovorführungen. Im Februar und im Juli 1955 musizierte die Gruppe „Wandersee“ in Achterfeld. Am 8. März fand eine Feierstunde zu Ehren Clara Zetkins und im August eine Veranstaltung zur Woche des Buches statt. Für November vermerkt der Bericht einen „heiteren musikalischen Festabend“ mit einem Männergesangsverein und Tanz. Zum 1. Advent gab es für die Heimbewohner ein „feierliches Wecken mit schönen Adventsliedern“. Am Nachmittag stellte eine Vortragskünstlerin aus Schwerin Werke von Fritz Reuter vor. Am 2. Adventstag kamen die „Vier Teddys“ mit Akkordeon, Hawaii-Gitarre und Gesang zu einer „heiteren Vortragsrunde“ nach Achterfeld. Und zum 3. Advent lud Heimleiter Friedrich-Karl Leu zu einer festlichen Kaffeetafel mit einem Wunschkonzert vom Plattenspieler ein. Besondere Erwähnung fanden der Heilige Abend und die Weihnachtsfesttage. Hierzu ist im Bericht des Heimausschusses u.a. zu lesen: „Für die kulinarischen Genüsse hatte die Küchenleiterin Fräulein Nehls vorbildlich gesorgt. Das ganze Jahr hindurch gab sie ihr Bestes mit dem, was

ihr zur Verfügung stand, und das war oft nicht sehr leicht“.

Von 1969 bis 1988 lebte im Heim Josef Milarski, ein zeichnender und malender Hobby-Künstler. Von seinen 344 erhalten gebliebenen Bildern wurde im März 1992 eine Auswahl den Heimbewohnern und ihren Gästen vorgestellt. Der Achterfelder Heimausschuss setzte sich dafür ein, dass der Park und die Außenanlagen des Heimes gepflegt wurden. Er kümmerte sich um die Durchführung von Veranstaltungen und schlichtete auch Streitigkeiten unter den Heimbewohnern, wobei er einmal sogar die Hilfe des Sozialamtes in Anspruch nahm.

1950 bestand der gewählte Heimausschuss aus fünf Personen. Von diesen lebten ein Heimbewohner bereits seit 1935 und eine Heimbewohnerin seit 1945 in Achterfeld.

Die Heimleitung und die Mitarbeiter des Heimes sahen sich aber auch mit vielen, eigentlich ständigen Alltagsproblemen - alten wie neuen - konfrontiert. So geht aus der Begründung einer Anforderung zur „Freimachung“ einer Wohnung, geschrieben am 26. Januar 1950, hervor, dass zu diesem Zeitpunkt „die Mitarbeiter und auch die Schwestern keinen Aufenthaltsraum“ hatten. Bis 1903 gab es im „Frauenhaus“ für die Heimbewohner nur zwei Bademöglichkeiten. Noch 1971 stand für das „Männerhaus“ nur eine Badewanne zur Verfügung, und die beiden Badewannen im „Frauenhaus“ waren 1971 schon mehrere Jahre „nicht benutzbar“. 1950 wurde die ärztliche Versorgung als nicht ausreichend bezeichnet.

Der Arzt kam „völlig unregelmässig“. Waren keine akuten Erkrankungen zu behandeln, lag manchmal zwischen seinen Besuchen „eine Pause von 1 1/2 bis 2 Monaten“. Das änderte sich, als Dr. Horst Amarell aus Rastow Heimarzt wurde. Aus dem Protokoll eines „Inspektionseinsatzes“ vom 3. März 1980 geht hervor, dass neben wöchentlichen Visiten in jeder Station sehr häufig weitere Besuche, „fast täglich“, stattfanden. Einmal in der Woche kam auch der Rastower Zahnarzt ins Heim. Beanstandet aber wurde, dass zu diesem Zeitpunkt noch kein Kühlschrank für die Heimbewohner zur Verfügung stand, dass viel Wäsche vom Personal gewaschen werden musste, da die „Reiko-Wäscheabnahme“ nur alle zwei bis drei

Wochen erfolgte. In dieser Zeit waren für 80 Heimplätze (31.3.1988: 77 Heimbewohner) elf Pflegekräfte, davon eine Fachkrankenschwester und drei Krankenschwestern, bei insgesamt dreißig Beschäftigten im Feierabendheim tätig.

Die Heimleitung und das Personal hatten in dieser Zeit auch noch andere Sorgen, wie z.B. im Zusammenhang mit dem Zustand der sanitären Anlagen, den nicht ausreichenden Bademöglichkeiten für die Heimbewohner, mit Schwierigkeiten in der Belieferung der Küche mit Fleischwaren (1980) und im Winter mit der Beheizung der Räume. So wurde im Januar 1985 die „mangelhafte Lieferung von Brennstoffen“ beanstandet und von der Heimleitung der „unbedingte Verbrauch von Rohkohle“ (Rohbraunkohle) angeordnet. Das vorgeschriebene „Mischungsverhältnis“ aber war wegen des „hohen Grusanteils“ und der „schlechten Kohle“ nicht einzuhalten. Und im folgenden Winter musste zur „Kohlesituation“ wiederum festgestellt werden: „Brikettanteile sind knapp, temperaturabhängig heizen!“

In einer „Arbeitsbesprechung mit dem Küchenkollektiv“ im Jahre 1980 erfolgte vonseiten der Heimleiterin lt. Protokoll die folgende Belehrung: „Kein Fleisch aus Gaststätte aufkaufen, kein Fleisch aus Konsum/HO, nur im Notfall, wenn Mahlzeit fehlt...“.

Im Januar 1984 erhielten die im Heim Beschäftigten den Auftrag, auf die Heimbewohner „einzuwirken, daß keiner das gesperrte Waldgrundstück betritt“. Unmittelbar in der Nähe des Heimes entstand damals eine militärische Einrichtung. Und es wurde darauf hingewiesen, dass „Telefongespräche mit der BRD“ untersagt sind bzw. nur mit einer besonderen Genehmigung des Kreisarztes erfolgen können.

Wahrscheinlich 1974 schlossen das Feierabendheim, die Rastower ZBO (Zwischengenossenschaftliche Bauorganisation) und die LPG Rastow einen Patenschaftsvertrag ab.



Bewohner des Kursana-Domizils Achterfeld nutzen die vielfältigen Möglichkeiten kreativer Beschäftigung - hier die Senioren-Malgruppe im Garten der Einrichtung

Darin übernahm u.a. die ZBO die Baubetreuung für das zu errichtende, 1979 fertiggestellte neue Bettenhaus, die Durchführung von Verschönerungsarbeiten und Renovierungen sowie die Wartung der sanitären Anlagen.

Die LPG erklärte sich für die Durchführung anfallender Transporte bereit und übernahm die Wartung und Pflege der Elektroanlagen des Heimes. In einem weiteren, am 8. Dezember 1974 abgeschlossenen Patenschaftsvertrag mit der Rastower Schulklasse 8 b verpflichtete sich diese, die Heimleitung bei der kulturellen Betreuung der Heimbewohner sowie bei der Verschönerung des Parkes und des Heimgeländes zu unterstützen. Das Feierabendheim stellte dafür in Aussicht, Sachprämien für die Klassenkasse und einen Grillabend als Lagerfeuerfest im Heimgelände.

Am 22. November 1991 beschloss der Kreistag des Landkreises Schwerin, die Alten-Pflegeheime in Achterfeld und Uelitz durch einen freien Träger betreiben zu lassen.

Seit dem 1. Januar 1992 leitet das Heim in Achterfeld die Gemeinnützige Gesellschaft für Sozialeinrichtungen KURSA-NA. Seitdem wurden die Wohnbedingungen, die Pflege sowie die Angebote

für die Freizeitgestaltung der Senioren im Vergleich zu den vorher gegebenen Möglichkeiten so wesentlich verbessert, dass man sagen kann:

Heute erfahren die älteren Menschen im Seniorenzentrum Rastow-Achterfeld Schutz und Geborgenheit, wie sie so vorteilhaft in der langen Geschichte dieser Einrichtung nicht zu finden sind.

Impressum:

Der
**„Rastower, Kraaker und Fahr binder
Bilderbogen“**

wird von der Gemeinde Rastow
herausgegeben.

Redaktion:

Interessengemeinschaft
Kultur, Rastow
Ziegeleiweg 25, 19077 Rastow
Mail: kp.moeller@online.de
Mobil: 0173-4189878
Telefon: 03868-258312

Die Urheberrechte der Texte liegen
bei den Verfassern,
der Bilder bei den Personen,
die sie beigesteuert haben
- soweit die Rechte nicht an die Gemeinde
abgetreten wurden.

Unverlangt eingesandtes Bild- und
Textmaterial wird nicht zurückgesandt.
Die Redaktion behält sich vor,
eingesandte Texte zu kürzen.

Redaktionsschluß

der nächsten Ausgabe ist:
Mai 2013

Satz & Gestaltung: Peter Möller
Druck und Verarbeitung:
Druckerei Digital Design Schwerin



Das Redaktionsteam wünscht allen Lesern
Frohe Weihnacht
sowie ein gesundes und erfolgreiches Jahr 2013